

Gewerkschaften

Die Schlagkraft schwindet

Die Beschäftigten in Deutschland zeigen den Gewerkschaften zunehmend die kalte Schulter. Anfang 2004 hatte nur noch jeder fünfte Arbeitnehmer einen Mitgliedsausweis in der Tasche – bis kurz nach der Wiedervereinigung war immerhin ein Drittel aller Beschäftigten organisiert. Damit stehen die deutschen Gewerkschaften im internationalen Umfeld recht schlecht da. Denn ansonsten liegen die Organisationsgrade nur in Australien (23 Prozent), Japan (20 Prozent), der Schweiz (19 Prozent), den USA (14 Prozent) und Frankreich (9 Prozent) unter dem deutschen Niveau – wobei sich der Organisationsgrad mancherorts seit den sechziger Jahren glatt halbiert hat. In den skandinavischen Ländern dagegen sind auch heute noch Mitgliederanteile von weit über 50 Prozent zu finden. In Schweden waren zuletzt sogar 82 Prozent aller Arbeitnehmer organisiert, rund 20 Prozentpunkte mehr als in den sechziger Jahren. Dies liegt allerdings vor allem daran, dass dort wie auch in Dänemark, Finnland und Belgien die Gewerkschaften die Arbeitslosenversicherung (mit)organisieren oder verwalten. Vermutlich aus dem gleichen Grund haben die Gewerkschaften in Skandinavien auch im Dienstleistungssektor starken Rückhalt. So sind in Schweden drei von vier Vollzeitkräften im Service-sektor organisiert. In Deutschland dagegen sind in klassischen Dienstleistungsbranchen wie dem Handel oder der Kreditwirtschaft lediglich 10 Prozent der Mitarbeiter Mitglied bei ver.di & Co.

Hagen Lesch: Gewerkschaftlicher Organisationsgrad im internationalen Vergleich, in: iw-trends 2/2004

Gesprächspartner im IW: Dr. Hagen Lesch, Telefon: (02 21) 49 81-7 78



Nur wenige meistern den Umbruch

Gewerkschaft – nein danke, so reagieren nicht nur immer mehr deutsche Arbeitnehmer, wenn sie von Funktionären auf eine Mitgliedschaft angesprochen werden. Auch in anderen Ländern zeigen Beschäftigte den Arbeitnehmer-Organisatoren zunehmend die kalte Schulter. Eine Ausnahme bilden die so genannten Gent-Länder Belgien, Finnland, Dänemark und Schweden, in denen die Gewerkschaften die Arbeitslosenversicherung organisieren oder verwalten. Das belegt ein internationaler Vergleich von 16 OECD-Ländern.*)

Globalisierung, Strukturwandel, Individualisierung sowie die neuen Informations- und Kommunikationstechniken haben die Rahmenbedingungen für die Gewerkschaften dauerhaft verändert. Telearbeiter sind eben nicht mehr so einfach einzufangen wie eine ganze Schicht Kumpels unter Tage. Manche Zeitgenossen glauben von daher, dass die Gewerkschaften demnächst das Schicksal der Mammuts teilen – und aussterben; und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Schon heute organisieren einige Gewerkschaften – zum Beispiel in Italien – mehr Rentner und Arbeitslose als Arbeitnehmer. Auch Deutschlands Gewerkschaften bekommen mit einem Inaktiven-Anteil von durchschnittlich 19 Prozent allmählich Legitimationsprobleme.

Doch die Lage ist für die Arbeitnehmer-Organisationen nicht überall hoffnungslos. In Ländern wie England, Kanada und Japan beispielsweise sind die Gewerkschaften längst kein Sammelbecken für Ausgemusterte. Dort sind Rentner und Arbeitslose eher eine Randerscheinung (Grafik Seite 5).

Die hohen Anteile von Rentnern und Arbeitslosen in Skandinavien haben spezifische Gründe – sie sind daher nicht unbedingt mit den Verhältnissen anderswo zu vergleichen; denn im hohen Norden Europas wird die Arbeitslosenversicherung von den Gewerkschaften organisiert.

Die Schlagkraft der deutschen Gewerkschaften leidet nicht nur unter dem hohen Anteil inaktiver Mitglieder, sondern auch daran, dass viele Arbeitneh-

mer ihrem Interessen-Verband den Rücken kehren – allein in 2003 knapp 340.000 Mitglieder beim DGB (Grafik). Neue, vor allem Jugendliche und Frauen, rücken jedoch nicht nach.

Zuletzt hatte nur noch gut jeder fünfte Werk tätige einen Mitgliedsausweis in der Tasche – bis zur und kurz nach der Wiedervereinigung war immerhin ein Drittel aller Arbeitnehmer organisiert.

Damit stehen die deutschen Gewerkschaften im internationalen Umfeld recht schlecht da. Denn ansonsten liegen die Organisationsgrade nur in Australien, Frankreich, Japan, der Schweiz und den Vereinigten Staaten unter dem deutschen Niveau (vgl. iwD 18/2004). In den skandinavischen Ländern dagegen sind Mitgliederanteile von weit über 50 Prozent zu finden:

In Schweden waren zuletzt sogar 82 Prozent aller Arbeitnehmer organisiert – etwas mehr als zu Beginn der achtziger Jahre, und rund 20 Prozentpunkte mehr als in den sechziger Jahren.

Auch Belgien – von 41 auf 58 Prozent –, Dänemark – von 61 auf 76 Prozent –, Finnland – von 40 auf 72 Prozent – und Kanada – von 27 auf 32 Prozent – haben seit den Sechzigern bis heute deutliche Zugewinne erzielt.

Für die deutsche Gewerkschaftsbewegung nur ein schwacher Trost ist, dass sich der Organisationsgrad in drei anderen Ländern seit den sechziger Jahren glatt halbiert hat – so in Frankreich auf 9, in den USA auf 14 und in den Niederlanden auf 24 Prozent.

Im Gegensatz zu den Verlierern haben die in puncto Mitgliederrekrutierung erfolgreichen Länder den Hat trick geschafft – neben der klassischen Klientel der männlichen Facharbeiter auch Frauen, Angestellte und Teilzeitbeschäftigte für eine Mitgliedschaft zu gewinnen; Beschäftigtengruppen also, die hierzulande eher unorganisiert bleiben.

Dabei hat der Strukturwandel in allen Ländern zugeschlagen – mal mehr, mal weniger. Der Anteil der Industriebe-

Deutsche Gewerkschaften: Der Mitgliederschwund geht weiter			
	Mitglieder am 31. Dezember 2003	Rückgang gegenüber 2002 in Prozent	
Deutscher Gewerkschaftsbund	7.363.367	336.536	4,4
davon:			
Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft	2.614.094	126.029	4,6
Industriegewerkschaft Metall	2.525.348	118.625	4,5
Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie	800.762	32.931	4,0
Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt	461.162	28.640	5,8
TRANSNET	283.332	14.039	4,7
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft	260.842	3.842	1,5
Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten	236.507	8.843	3,6
Gewerkschaft der Polizei	181.320	3.587	1,9
Ursprungsdaten: Deutscher Gewerkschaftsbund		Institut der deutschen Wirtschaft Köln	

schäftigten an der gesamten Beschäftigung hat von den siebziger bis zu den neunziger Jahren in der Schweiz um 15 Punkte abgenommen, in Deutschland um 9 und in Japan um 3 Punkte (Grafik):

Fast in gleichem Umfang wurden die Gewerkschaften zur Ader gelassen, wobei Deutschland noch vergleichsweise gut wegkam – hier ist der Netto-Organisationsgrad nur halb so stark gesunken wie der Anteil der Industriebeschäftigten.

In den Niederlanden dagegen ging der Industriejob-Anteil um 12 Punkte zurück – genauso wie der Organisationsgrad.

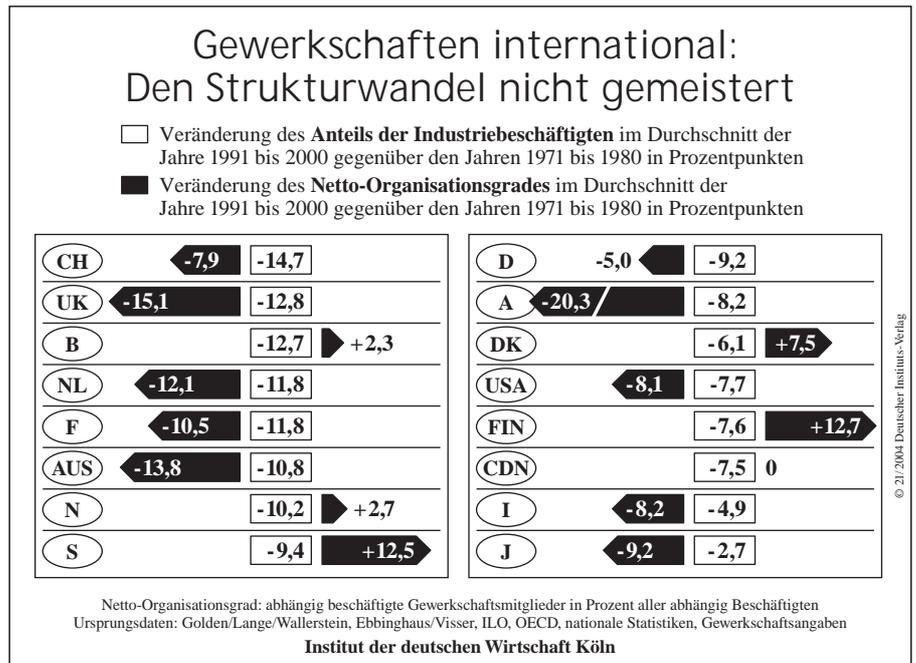
Als resistent gegen den Strukturwandel erwiesen sich die Gewerkschaften in den Gent-Ländern Belgien, Dänemark, Finnland und Schweden. Dort stieg der Organisationsgrad trotz schwächelnder Industriebeschäftigung an – aus zwei Gründen:

1. Institutionelle Faktoren. Die meisten OECD-Länder haben bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Arbeitslosenversicherungen eingeführt. Eine Gruppe von Ländern überließ diese Aufgabe den Gewerkschaften.

Dänemark, Finnland und Schweden haben bis heute daran festgehalten. Belgien, wo im Jahr 1901 in der Stadt Gent erstmals eine freiwillige, von den Gewerkschaften organisierte Arbeitslosenversicherung eingeführt wurde (deshalb: Gent-Länder), hat ein Mischsystem. Hier besteht eine Zwangsmitgliedschaft; die Gewerkschaften sind aber in die Organisation einbezogen.

Dieses System wirkt wie eine Fliegenfalle – durch den Lockstoff Arbeitslosenversicherung entsteht der Anreiz, einer Arbeitnehmerorganisation beizutreten. Zum einen könnten die Gewerkschaften den Bezug des Arbeitslosengeldes für Nichtmitglieder erschweren. Zum anderen befinden sie über die Zumutbarkeitskriterien, welchen Job ein Arbeitsloser ablehnen kann, ohne seinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung zu verlieren. Da macht es durchaus Sinn, eine freiwillige Versicherung gleich mit einem Gewerkschaftseintritt zu kombinieren.

2. Dienstleistungs-Standbein. In den Gent-Ländern haben die Gewerkschaften auch im Dienstleistungssektor star-



ken Rückhalt. So sind in Schweden drei von vier Vollzeitkräften des Service-Sektors organisiert, in Norwegen immerhin rund 60 Prozent:

In Deutschland sind in klassischen Dienstleistungsbranchen wie dem Handel oder der Kreditwirtschaft hingegen lediglich 10 Prozent der Mitarbeiter Mitglied bei Ver.di & Co.

Das starke Standbein der skandinavischen Gewerkschaften unter den Dienstleistern mag damit zusammenhängen, dass auch Angestellte die von den Funktionären organisierte Arbeitslosenversicherung im Blick haben. In der Folge sind in Skandinavien überdurchschnittlich viele Frauen und Teilzeitbeschäftigte gewerkschaftlich gebunden, bei denen hierzulande kein Blumentopf zu gewinnen ist. So ist der Netto-Organisationsgrad der Frauen in Schweden mit schät-

zungsweise 86 Prozent sogar höher als der der Männer mit 79 Prozent. In Westdeutschland dagegen beträgt das entsprechende Zahlenpaar etwa 18 zu 13 Prozent.

Was für den Dienstleistungssektor in den Gent-Staaten gilt, zeigt sich auch für den Teilzeitbereich. Obwohl die Teilzeitbeschäftigung dort in den neunziger Jahren in etwa das gleiche Niveau wie in Deutschland hatte (15 Prozent aller Beschäftigten), tat das dem gewerkschaftlichen Organisationsgrad keinen Abbruch. In Schweden beispielsweise haben praktisch genauso viele Teilzeiter (rund 70 Prozent) einen Gewerkschaftsausweis wie Vollzeiter. In Deutschland dagegen dürften weniger als 10 Prozent der Halbtags-Jobber organisiert sein.

*) Vgl. Hagen Lesch: Gewerkschaftlicher Organisationsgrad im internationalen Vergleich, in iw-trends 2/2004